

**DUDEN**

# Handbuch geschlechtergerechte Sprache

Wie Sie angemessen und verständlich gendern

**2.,  
aktualisierte  
und erweiterte  
Auflage**

Duden

**Handbuch  
geschlechter-  
gerechte Sprache**

**Wie Sie angemessen und  
verständlich gendern**

Von Gabriele Diewald  
und Anja Steinhauer

**Dudenverlag**  
Berlin

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur zweiten Auflage	5
Vorwort zur ersten Auflage 2020	7
<b>1 Einleitung und Grundsätzliches</b>	<b>9</b>
1.1 Was will dieser Ratgeber?	10
Die Gliederung dieses Buchs	13
Eine Anleitung für den Gebrauch	14
1.2 Grundlagen und Bestandsaufnahme	17
Historische gesellschaftliche Hintergründe	17
Die lange Diskussion über die Bedeutung maskuliner Sprachformen	21
Die feministische Sprachkritik	29
Die aktuelle Diskussion und neueste Entwicklungen	34
Leitfäden zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch	38
Gesellschaftlicher Wandel und Sprachwandel	43
1.3 Die prototypische Zweigeschlechtlichkeit als Ausgangspunkt	52
Sprachexterne Aspekte	53
Sprachinterne Aspekte	57
1.4 Die »dritte Option«	62
Die Hintergründe	62
Anredemöglichkeiten	64
Geschlechtsneutrale Personalpronomen?	68
<b>2 Sprachwissenschaftliche Fakten</b>	<b>71</b>
2.1 Linguistische Grundlagen	73
Genus, Gender, Geschlecht	73
Das »generische Maskulinum«	84

2.2 Evidenzen statt Behauptungen	92
Explizite Befragungen der Testpersonen	93
Lesezeitmessungen/Einschätzungen der Testpersonen	94
Vergleich von originalem und gendergerechtem Text	96
Lückentexte zur Ergänzung durch die Testpersonen	97
Schwierigkeit der Textverarbeitung bei den Testpersonen	98
Sprachvergleiche	99
Befragung von Schulkindern zu Berufsbezeichnungen	101
Überblick und Desiderate	102
2.3 Faktoren der Genderrelevanz	104
Referenztyp	106
Syntaktische Funktion	112
Textuelle Funktion	117
Wortstatus	118
2.4 Strategien des geschlechtergerechten Formulierens	119
Ausführliche Beidnennung: <i>Schülerinnen und Schüler</i>	120
Verkürzte Beidnennung (Schrägstrich mit Bindestrich): <i>Schüler/-innen</i>	124
Klammern: <i>Schüler(innen)</i>	126
Binnen-I: <i>SchülerInnen</i>	127
Neografien: <i>Schüler*innen, Schüler:innen</i> etc.	129
Neografien als Kurzformen	131
Substantivierte Partizipien oder Adjektive im Plural: <i>Studierende,</i> <i>Verwitwete</i>	133
Sachbezeichnung: <i>Staatsoberhaupt, Presse</i>	135
Geschlechtsneutrale Personenbezeichnungen: <i>Mensch, Person,</i> <i>Mitglied</i>	135
Kurzwörter: <i>OB, Hiwi, Prof</i>	136
Direkte Anrede: <i>Ihre Unterschrift</i>	137
Umformulierung mithilfe des Adjektivs: <i>ärztlicher Rat</i>	138
Umschreibungen: Passiv, <i>wir, man: Es sollte beachtet werden /</i> <i>Wir sollten beachten / Man sollte beachten</i>	139
Bildung von Relativsätzen: <i>Alle, die ...</i>	139
Geschlechtergerechte Stellenausschreibungen	141
Barrierefreiheit und Leichte Sprache	142

<b>2.5</b>	<b>Typische Probleme des geschlechtergerechten Formulierens</b>	<b>145</b>
	Schwierigkeiten bei verkürzten Formen allgemein	145
	Der Genderstern und andere Neografien	147
	Neografien mit Attribut	148
	Silbentrennung bei Neografien	149
	»Sonderzeichen« im Amtlichen Regelwerk	150
	Ableitungen und Zusammensetzungen	152
	Kongruenz bei Titel und Anrede	157
	Kongruenz im Satz: prädikative Strukturen	159
	Kongruenz im Text: pronominale Wiederaufnahme	162
<b>3</b>	<b>Beispielanalysen</b>	<b>167</b>
<b>3.1</b>	<b>Texte an die »Allgemeinheit«</b>	<b>170</b>
	Textbeispiel Merkblatt	170
	Textbeispiel Ansprache	174
	Textbeispiel Stadt	175
	Textbeispiel Bundespresseamt	177
	Textbeispiel Hinweisschilder, Aufkleber	181
	Textbeispiel Newsletter/Blog	182
	Textbeispiel Straßenverkehr	184
<b>3.2</b>	<b>Texte werbender Natur</b>	<b>186</b>
	Textbeispiel Service-Informationen	186
	Textbeispiel Kundenorientierung	188
	Textbeispiel Mitarbeiterbefragung	189
	Textbeispiel Leitbild der Universität Mainz	190
	Textbeispiel Leitbild Klinik	191
	Textbeispiel Literaturhaus	193
	Textbeispiel Kulturzentrum/LSBTIQ-Bar	195
	Textbeispiel Veranstaltungsankündigung	196
	Textbeispiel Vorstellung einer Galerie	198
	Textbeispiel Arztpraxen	200
<b>3.3</b>	<b>Formulare</b>	<b>203</b>
	Textbeispiel Finanzamt	204
	Textbeispiel Fahrgastrechteformular	205
	Textbeispiel Formular für Gasthørende	206
	Textbeispiel Wohnungsbescheinigung	208

<b>3.4</b>	<b>Fachsprachliche/wissenschaftliche Texte</b>	<b>210</b>
	Textbeispiel Fachausdrücke im »generischen Maskulinum«	210
	Textbeispiel »Genderfußnote«	211
	Textbeispiel Abwechselnde Formulierungen	212
<b>3.5</b>	<b>Normative Texte</b>	<b>213</b>
	Textbeispiel Promotionsordnung Universität Hannover	214
	Textbeispiel Promotionsordnung TU Braunschweig	214
	Textbeispiel Promotionsordnung TU Chemnitz	216
	Textbeispiel Grundordnung Universität Leipzig	218
	Textbeispiel Beistandspflichten für Notare	220
	Textbeispiel Zwei Versionen der Straßenverkehrsordnung	221
<b>3.6</b>	<b>Berichte</b>	<b>224</b>
	Textbeispiel Schilderung	224
	Textbeispiel Protokoll	225
	Textbeispiel Nachricht	226
	Textbeispiel Pressemitteilung	227
	Textbeispiel Reportage	228
	Textbeispiel Mitteilungsblatt	230
<b>3.7</b>	<b>Stellenangebote</b>	<b>232</b>
	Textbeispiel Polizei	232
	Textbeispiel Stadt	234
	Textbeispiel Unternehmen	236
	Textbeispiel PH Heidelberg	238
<b>3.8</b>	<b>Neue Lösungen und Neografien</b>	<b>239</b>
<b>3.9</b>	<b>Zum Schluss</b>	<b>246</b>
<b>4</b>	<b>Anhang</b>	<b>249</b>
	Quellen	250
	Literatur	253
	Register	261

# Vorwort zur zweiten Auflage

Im Vorwort zur ersten Auflage haben wir geschrieben, dass geschlechtergerechte Sprache ein dynamischer Bereich ist, in dem weiterhin sowohl Sprachwandel wie intensiver gesellschaftlicher Diskurs zu erwarten sind.

Dass das Feld sich **derart** dynamisch entwickelt und wir bereits nach zwei Jahren eine Überarbeitung des Handbuchs vornehmen würden, hatten wir nicht vorhergesehen. Doch nun liegt die zweite Auflage vor und wir freuen uns, hier kurz die wesentlichen Ergänzungen und Veränderungen zu benennen.

Die hier vorliegende Auflage integriert zentrale Aspekte der neuen Entwicklungen im Sprachgebrauch und in gesellschaftlichen Debatten über den Sprachgebrauch seit 2020, soweit sie von allgemeiner Relevanz für die Anwendung geschlechtergerechter Sprache sind. Daher betreffen die Ergänzungen vor allem neue Entwicklungen im Bereich geschlechtsübergreifender bzw. geschlechtsneutraler Personenbezeichnungen, insbesondere den Stand der Debatte und der Rechtschreibregeln zu den Neografien mit Genderstern, Unterstrich, Doppelpunkt und Mediopunkt.

Literaturangaben und Verweise auf andere Quellen wurden überprüft, auf den neuesten Stand gebracht und ergänzt.

Juni 2022, die Autorinnen und die Dudenredaktion

# Vorwort zur ersten Auflage 2020

Es hat sich viel verändert. Seit im Herbst 2017 der Duden-Ratgeber »Richtig gendern« mit dem Untertitel »Wie Sie angemessen und verständlich schreiben« erschien, ist auf dem Feld der geschlechtergerechten Sprache viel geschehen. Man könnte sagen, es hat ein vollständiger Wechsel der Perspektive stattgefunden: Nicht mehr diejenigen, die sprachlich fair und nicht diskriminierend kommunizieren wollen, sind in der Rechtfertigungspflicht, sondern diejenigen, die die Auffassung vertreten, dass es so, wie es bisher war, auch bleiben soll.

Bemerkenswert ist vor allem ein wachsender Strom an Zustimmung und eine Fülle von Anfragen und weiterführenden Aktivitäten. Diese kommen aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen und haben zu zahlreichen Vorträgen, Podien und Workshops geführt. Auch eine zunehmende Anzahl von weitergehenden Gestaltungsvorschlägen, von neuen Leitfäden und neuen Diskussionsforen zu diesem Thema lässt sich verzeichnen. Natürlich gibt es auch zum jetzigen Zeitpunkt noch Stimmen, die das Streben nach geschlechtergerechter Sprache grundsätzlich ablehnen, und es gibt lebhaftere Diskussionen zu bestimmten Vorschlägen und Strategien.

Kurz: Das Thema geschlechtergerechte Sprache hat sich aus seiner Nischenexistenz gelöst und ist in der Öffentlichkeit als wichtiges Zukunftsthema erkannt worden, das von der Sprachgemeinschaft diskutiert und bearbeitet werden muss. Der Diskurs hat sich ausgeweitet und ist differenzierter geworden – ist dadurch aber nicht nur spannender und vielfältiger, sondern auch unübersichtlicher geworden.

Vor diesem Hintergrund ist das vorliegende Buch entstanden. Es hat den Anspruch, eine Orientierung in diesem extrem dynamischen Feld des gesellschaftlichen und sprachlichen Wandels zu bieten. Dabei nehmen wir eine Position ein, die von den sprachlichen Möglichkeiten des Deutschen ausgeht und diese theoretisch und praktisch einordnet und bewertet. Wohl wissend, dass auch andere Positionierungen möglich sind, wohl wissend, dass vieles im Test der Praxis und der Zeit sich verändern wird.

Dieses Buch hat das Ziel, den aktuellen Stand zu erfassen. Dabei kann es nicht die Aufgabe sein, alle Details der historischen Entwicklung oder alle Gründe und Bedingungen der wellenartigen Aufmerksamkeit nachzuzeichnen. Doch haben wir den Anspruch, die neue Lage vor dem Hintergrund der bisherigen Entwicklung zu reflektieren und einzuordnen. Dies bedeutet, dass wir die Grundlagen der geschlechtergerechten Sprache, die wir in dem Buch »Richtig gendern« aus dem Jahr 2017 und in der Kurzfassung »Gendern – ganz einfach« von 2019 dargestellt haben, aufnehmen, um vor diesem Hintergrund die neuesten Entwicklungen weiterzudenken. Unsere Absicht ist es, die Entfaltung dieser Thematik als dynamischen Prozess abzubilden, der nicht abgeschlossen ist und somit Raum für neue Gestaltungsmöglichkeiten bietet. Zugleich sind wir bestrebt, einige verlässliche Prinzipien und Leitlinien zur praktischen Anwendung geschlechtergerechter Sprache anzubieten und so allen, die sich in ihrem – meist wohl beruflichen – Alltag um geschlechtergerechte Sprache bemühen, ein solides Handwerkszeug zur Verfügung zu stellen.

Daher ist es keine Floskel, wenn wir sagen, dass wir Kommentare ebenso wie Kritik nicht nur schätzen, sondern sie auch hervorlocken möchten.

Die Autorinnen und die Dudenredaktion

# 1

## Einleitung und Grundsätzliches

## 1.1 Was will dieser Ratgeber?

Gendern, also die Anwendung geschlechtergerechter Sprache im Sprachgebrauch, ist ein wichtiges Gleichstellungsinstrument. Auf diese Weise wird die Forderung zur Durchsetzung der Gleichberechtigung von Männern und Frauen, die ja im **Grundgesetz** formuliert ist, in der sprachlichen Kommunikation ernst genommen. Der entsprechende Absatz im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland lautet im Original:

**»Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.« (GG Artikel 3, Absatz 2)**

Das Verb *gendern* leitet sich aus dem englischen Substantiv *gender* ›Geschlecht‹ ab, das als Lehnwort ins Deutsche gekommen ist. *Gender* bezieht sich auf das soziale Geschlecht, das heißt auf die gesellschaftlichen Rollen und Eigenschaften, die einer Person stereotypisch als »Mann« oder als »Frau« zugeschrieben werden. *Gender* ist somit nicht mit dem biologischen Geschlecht (*sex*) gleichzusetzen. Das Verb *gendern* bedeutet, dass diese verschiedenen Rollen in der sprachlichen Kommunikation angemessen und nicht diskriminierend explizit gemacht werden. Wir verwenden den Ausdruck *gendern* gleichbedeutend mit ›Sprache geschlechtergerecht gestalten‹.

Die praktische Durchführung dieser sprachlichen Operation bereitet jedoch zahlreiche Schwierigkeiten. Selbst nach Jahrzehnten der Diskussion und vielen Gesetzen, Verordnungen und Leitfäden lässt sich beobachten, dass zwischen dem erklärten öffentlichen Willen und der Umsetzung in die Lebenswirklichkeit eine Diskrepanz besteht. Die Gründe für diese Hindernisse sind vielfältig und einige davon wollen wir gleich an dieser Stelle ansprechen. Ihre Überwindung ist die Voraussetzung für eine gute kommunikative Praxis und damit auch eines der übergeordneten Ziele dieses Ratgebers. Auch ist es viel leichter, dieses Buch produktiv zur Erweiterung der eigenen Sprachmöglichkeiten einzusetzen, wenn man diese Hintergründe und Hinderungsgründe kennt.

Der erste Hinderungsgrund ist ein rein praktischer. Lange fehlten in vielen Vorschlägen zum gendergerechten Sprachgebrauch verständliche und zugleich differenzierte Hinweise zu den notwendigen linguistischen Grundlagen, ohne die eine aktive und kreative Anwendung gendergerechter Sprache nicht möglich ist. Dieses Erklärungsdefizit reduzierte oft die praktische Handhabbarkeit von Leitfäden. Die Lage hat sich inzwischen zum Besseren gewendet (vgl. Abschnitt 1.2). Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, dass Menschen, denen das Thema bislang nicht oder nur wenig vertraut ist, praxisnahe und fachlich fundierte Erklärungen ebenso wie konkrete und differenzierte Tipps für die eigene Praxis benötigen.

Das zweite Hemmnis hat weniger mit Sprache als mit Meinungen und auch Vorurteilen zu tun. Oft werden aufgrund ideologischer oder auch rein persönlicher Abwehrreaktionen gegenüber sprachlichen Veränderungen alle Versuche zur Herstellung gendergerechten Sprachgebrauchs als destruktiver und illegitimer Eingriff in die Sprache aufgefasst und Änderungsversuche grundsätzlich verurteilt. Eine häufig anzutreffende Argumentationsfigur ist die Unterstellung, dass durch die Anwendung geschlechtergerechter Sprache eine faktische »Gleichmacherei« der Geschlechter beabsichtigt sei. In einem anonymen Brief an die Autorinnen des Ratgebers »Richtig gendern« (eingegangen in der Dudenredaktion am 10. April 2018) heißt es hierzu: »Was Sie jedoch mit Ihrer Genderei (alles Männliche zu weiblichen oder geschlechtslos machen zu wollen) verzapfen, ist weder angemessen noch verständlich. Sie verwechseln das grammatische Geschlecht mit dem generischen.« Und weiter: »Mann und Frau sind nicht gleich und werden es nie werden! Da können Sie ›gagagendern[,] wie sie wollen!«

Hier lässt sich annehmen, dass der Ausdruck der gelebten Gleichstellung (bzw. der Anspruch darauf), der sich ja im geschlechtergerechten Sprachgebrauch dokumentiert, als Angriff auf die eigene Einstellung zum Geschlecht oder gar auf die eigene Geschlechtsidentität wahrgenommen wird. Häufig entsteht der Eindruck, dass es mehr um die Ablehnung desjenigen umfassenden gesellschaftlichen Wandels geht, der grob mit den Stichworten Emanzipation, Gleichberechtigung und Teilhabe zu tun hat. Vor einem solchen Hintergrund wird es schwie-

rig, geschlechtergerecht zu kommunizieren oder dieses überhaupt für erstrebenswert zu halten.

Der dritte Faktor, der die Umsetzung geschlechtergerechter Sprache lange gebremst hat, ist die Tatsache, dass in der Öffentlichkeit oft die Auffassung favorisiert wurde und auch noch wird, der Stellenwert der Sprache sei für die Durchsetzung der Gleichstellung unwesentlich. Daher seien die Bemühungen um gendergerechte Sprache überflüssig, wenn nicht gar lächerlich. Gendergerechte Sprache führe außerdem zu einer »Verhuzung« der Sprache, gegen die man sich auflehne.

Der hier behauptete Gegensatz zwischen sinnvollem Handeln für die Gleichberechtigung und zerstörerischem Eingriff in die Sprache unterschlägt zwei Fakten. Erstens besteht kein Widerspruch zwischen politischem Handeln und einer entsprechenden kommunikativen Praxis. Zweitens wird hier (absichtlich?) die Relevanz der Sprache als Ausdruck des gesellschaftlichen Zustands und der gesellschaftlichen Forderungen zu gering eingeschätzt oder gar unterschlagen (zum Wandel der Sprache vgl. Abschnitt 1.2). Argumentationsfiguren dieser Art (die auch unter dem Stichwort des »derailing«, also der Ablenkung, genauer »Entgleisung«, beforscht werden) sehen praktisch z. B. wie folgendes Zitat aus (entnommen einer Diskussion auf »Spiegel online« unter <http://www.spiegel.de/spiegel/unispiegel/geschlechtergerechte-sprache-brauchen-wir-das-a-1219042.html> vom 13. August 2018): »Diese Genderphantom-Diskussion zeigt doch nur, daß [!] Deutschland ein Luxusproblem hat. Was ändert sich wirklich? Gar nichts! Frauen mit 20–40% Unterbezahlung ggü. Männern, fehlende Kita-Plätze etc., das wären Probleme, aber hier ändert sich nichts.« Nebenbei sei angemerkt, dass allein der leidenschaftliche Tonfall, den solche Kommentare oft aufweisen, verdeutlicht, dass die Sprache bei der Gestaltung und Umgestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse so nebensächlich nicht sein kann. Sonst wäre nicht so viel Feuer in dieser Debatte.

Diese (und weitere) Hindernisse will dieses Buch beseitigen, indem es über die Fakten der deutschen Sprache und die Möglichkeiten ihrer Anwendung aufklärt und zugleich eine Hilfestellung für die eigene Anwendung geschlechtergerechter Sprache bietet. Es ist als Arbeits- und Nachschlagewerk für alle gedacht,

- die sich intensiver mit dem Thema der geschlechtergerechten Sprache auseinandersetzen wollen,
- die die gesellschaftlichen und sprachlichen Hintergründe kennen und verstehen wollen und
- die in ihrem eigenen Sprachgebrauch gestaltend und kreativ mit der Anforderung des diskriminierungsfreien Sprechens umgehen wollen.

Entsprechend ist es in drei große Kapitel gegliedert.

## Die Gliederung dieses Buchs

Das erste Kapitel behandelt in seinem Fortgang nach diesem Abschnitt die gesellschaftlichen Grundlagen und die Geschichte des Diskurses um geschlechtergerechte Sprache sowie den aktuellen Stand der Diskussion.

Das zweite Kapitel befasst sich mit den sprachlichen Voraussetzungen des Deutschen, auf deren Basis gendergerechte Sprache angewendet werden kann. Hier werden die Gegebenheiten des Deutschen in Wortschatz und Grammatik dargestellt und es wird gezeigt, wo sprachstrukturelle Möglichkeiten und Schwierigkeiten bestehen. Ein weiterer Abschnitt im zweiten Kapitel ist wichtigen Forschungsergebnissen aus verschiedenen Disziplinen zur Wirkung bestimmter Sprachformen gewidmet. Schließlich werden Grundlagen der sprachlichen Kommunikation, also die pragmatischen Regeln der Sprachverwendung erörtert und daraus einige Faustregeln bzw. Strategien abgeleitet, wann, wie und in welchem Umfang Gendern besonders wirksam und geboten ist.

Das dritte Kapitel bietet intensive und detaillierte Spracharbeit an Textbeispielen aus einem breiten Spektrum alltäglicher Textsorten. In schrittweisen, fundierten Analysen werden Formen, Methoden und Anwendungsbeispiele für gendergerechte Sprache diskutiert und mit praktischen Tipps zur eigenen Anwendung und kreativen Weiterentwicklung versehen.

Der Schwerpunkt dieses Ratgebers liegt – gerade in diesem praxisorientierten Kapitel – auf den Anforderungen der schriftlichen Kommunikation und auf Textsorten, die vor allem im beruflichen Kontext be-

sonders wichtig sind. Darüber hinaus sind die hier behandelten Fragen auch für stärker formalisierte mündliche Kommunikationssituationen im beruflichen und öffentlichen Bereich relevant.

Typische Textsorten bzw. Redesituationen, für die dieses Buch hilfreich ist, sind somit beispielsweise Geschäftskorrespondenz an Einzelpersonen oder Gruppen, Rundschreiben, Ordnungen, öffentliche bzw. halböffentliche Reden, z. B. bei Versammlungen, Verhandlungen, Stelleninterviews, oder auch Interaktionen mit den Medien und der Öffentlichkeit.

## Eine Anleitung für den Gebrauch

Die drei Kapitel sind im Wesentlichen unabhängig voneinander lesbar und behandeln unterschiedliche Bereiche des komplexen Feldes. Damit berücksichtigen wir unterschiedliche Informationsbedürfnisse bei den Menschen, die dieses Buch konsultieren:

- Die, die sich sofort mit praktischer Umsetzung befassen wollen, können das erste Kapitel überspringen und sich auf die beiden sprachzentrierten Kapitel konzentrieren.
- Auch ein direkter Zugang nur zum praktischen Kapitel 3 ist möglich. Jedoch nehmen wir an, dass der größte Gewinn erzielt wird, wenn auch die linguistischen Grundlagen zur Kenntnis genommen werden. Sie liefern verallgemeinerbare Begründungen für die Textanalysen und die verschiedenen Vorschläge zur geschlechtergerechten Sprachpraxis. Dies spricht für eine sukzessive Lektüre von Kapitel 2 und 3.
- Der Aufbau des zweiten und dritten Kapitels ermöglicht es aber auch, vom dritten Kapitel ausgehend beim Auftreten grundsätzlicher Fragen immer wieder punktuell in Kapitel 2 nachzuschlagen.

Bevor es richtig losgeht, sei noch ein wichtiger Punkt hervorgehoben: Für die Anwendung geschlechtergerechter Sprache gibt es keine Norm, die vergleichbar wäre mit anderen Normen in sprachlichen Bereichen wie zum Beispiel der Rechtschreibung. Und wir wollen keinesfalls solche Normen setzen. Dieses Buch hat also keine vorschreibende, präskrip-

tive Funktion. Diese Haltung teilt es mit den Vorgängerbüchern. Jedoch zeigt sich, dass mit der verstärkten Verwendung neuer Formen, die wir hier Neografien nennen, also dem Genderstern, dem Unterstrich, dem Doppelpunkt usw., eine intensive Diskussion über orthografische Fragen und Regeln aufgekommen ist, die wir im Folgenden an den passenden Stellen aufgreifen. Dennoch bleiben wir dabei:

»Gendern« kann nicht bedeuten »nach vorgegebenen Regeln zu gendern«, sondern situationsangemessen, sachangemessen, d. h. inhaltlich korrekt, verständlich und ansprechend den Grundsatz der geschlechtergerechten Sprache in der eigenen Sprachproduktion umsetzen.

Daraus folgt ein weiterer Punkt, zu dem wir an dieser Stelle Klarheit schaffen wollen. Die Hilfestellung, die wir Ihnen mit diesem Buch geben, ist prozessorientiert. Sie kann sich nicht darin erschöpfen, dass ein Katalog, eine abgeschlossene Liste sprachlicher Fertigteile geboten wird, die an bestimmten Stellen in einen vorgefertigten Text einzufügen wären, um damit gendergerecht zu kommunizieren. Dies kann aus mehreren Gründen nicht funktionieren:

Jeder Akt der Sprachverwendung beruht auf spezifischen Sprechintentionen, d. h. auf individuellen und aktuell relevanten Ausdrucksabsichten. Diese wirken sich direkt auf die konkrete Wahl der sprachlichen Mittel aus. Jede Sprecherin und jeder Sprecher wird hier also notwendigerweise zu individuellen Entscheidungen kommen.

Die Anzahl der Inhalte, der Gegenstände und Sachverhalte, über die wir sprechen können, ist unendlich. Ebenso gibt es eine Vielzahl von verschiedenen, mehr oder weniger stark regulierten Typen von Sprechsituationen, kontextabhängigen Sprechstilen (auch »Register« genannt) und Textsorten. Auch hier ergeben sich somit vielfältige individuelle sprachliche Gestaltungsmöglichkeiten für das, was wir jeweils sagen möchten. Jede sprachliche Äußerung ist an andere gerichtet und findet in ganz konkreten, sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen bzw. Situationen statt. Auch durch diese Faktoren wird die Auswahl der sprachlichen Mittel beeinflusst.

Schließlich gibt es, insbesondere in beruflichen oder formalisierten kommunikativen Situationen, spezielle, nur lokal gültige Beschränkungen und Vorschriften für einen ganz bestimmten Sprachgebrauch.

Zum Beispiel haben einige Institutionen bereits Richtlinien für gendergerechte Sprache entwickelt, die unter Umständen bestimmte sprachliche Instrumente ausschließen. So sieht das niedersächsische Gesetz zur geschlechtergerechten Sprache in amtlichen Texten nur Beidnennung (*Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter*), Neutralisierung (*Fachkraft, Amtsleitung*) oder Umformulierungen (*Es referieren* statt *Referenten*) vor. Andere prinzipiell mögliche Lösungen wie die Schrägstrichvarianten (*Mitarbeiter/-innen*), das Binnen-I (*MitarbeiterInnen*), der Genderstern (*Mitarbeiter\*innen*) und andere Formen werden in diesem Kontext nicht zugelassen. Der zu Beginn des Jahres 2019 erschienene neue Leitfaden für eine geschlechtergerechte Verwaltungssprache der Stadt Hannover wiederum verlangt geschlechtsneutrale Formulierungen, wo immer dies möglich ist und – wenn nicht anders durchführbar – den Genderstern (s. hierzu ausführlich Abschnitte 1.2 und 2.4).

Unser Bestreben kann es daher gar nicht sein, Ihnen Readymades oder Fertigteile zu liefern. Unser Bestreben ist es vielmehr, Ihnen die sprachliche Prozedur des Genderns für Ihre schriftlichen und zum Teil auch mündlichen Kommunikationsprozesse geläufig zu machen und Ihnen das Spektrum der Gestaltungsmöglichkeiten aufzuzeigen, die Sie nach Bedarf anwenden können.

Einen Text gendern heißt, die mentalen Konzepte der relevanten Genderrollen sprachlich abzubilden, d. h., die Inhalte deutlich konturiert und farbig darzustellen. Dieses Buch gibt Ihnen einen Überblick über die Vielzahl an Farben und Malwerkzeugen, durch deren Gebrauch Sie aus den Sachverhalten und Konzepten, die Sie darstellen wollen, ein angemessenes, treffendes und ästhetisch ansprechendes sprachliches Bild gestalten können. Unsere Absicht ist es, Sie mit Wissen und Selbstbewusstsein auszustatten, damit Sie die »Operation Gendern« in der richtigen, d. h. für Sie und Ihre Zwecke angemessenen Weise meistern.

Trauen Sie sich! Verwenden Sie die Sprache so, dass sie Ihre Absichten angemessen wiedergibt! Es ist Ihre Sprache!

## 1.2 Grundlagen und Bestandsaufnahme

In diesem Abschnitt greifen wir weit aus, um einige Grundlagen, historische Daten und Entwicklungen darzustellen, die den gesellschaftlichen Hintergrund der Debatte um geschlechtergerechte Sprache definieren.

Die Auffassung, dass eine moderne Gesellschaft sich der Aufgabe stellen muss, eine geschlechtergerechte Sprache zu etablieren, hat sich seit einigen Jahrzehnten im deutschsprachigen Raum – wie in allen westlichen Gesellschaften – großflächig durchgesetzt. Das Bemühen um gendergerechte Sprache wird als ein wesentlicher Aspekt des allgemeinen Strebens nach der Durchsetzung von Gleichstellung erkannt und anerkannt. Die Debatte hat sich noch verstärkt, seit 2017 das Bundesverfassungsgericht ein wegweisendes Urteil zur dritten Option im Personenstandsrecht gefällt hat und damit »offiziell« die Existenz weiterer Geschlechtsidentitäten anerkannt hat, die auch sprachlich in irgendeiner Weise gefasst werden müssen.

### Historische gesellschaftliche Hintergründe

Grundlage für diese Entwicklung ist die Einsicht, dass unsere Gesellschaft und damit auch unsere Sprache und unser Sprachgebrauch historisch bedingt auf Denkmustern und Werteordnungen fußen, die Männer privilegieren (auch als patriarchale Ordnung oder Patriarchat bezeichnet). Diese Ideologie wird in der Genderforschung unter dem Stichwort »male as norm« (»das Männliche als Norm«) oder kurz »MAN« beschrieben. Ihr zentrales Merkmal ist, dass die Kategorie »Mann« ein höheres Ansehen als die Kategorie »Frau« genießt und dass erstere grundsätzlich als Maß und Norm für alle Bereiche des Lebens angesetzt wird. Die Kategorie »Frau« hingegen wird als untergeordnet, sekundär, abhängig definiert (vgl. Bußmann/Hellinger 2003: 158). Durch diese Ideologie werden Frauen in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung und Sichtbarkeit, in ihren Wirkungsmöglichkeiten und in ihrer persönlichen Lebensgestaltung eingeschränkt und benachteiligt. Dies wird heute von keiner Person, die sich ernsthaft mit der Frage der Geschlechter-

gerechtigkeit befasst, bestritten. Auch ist unzweifelhaft, dass diese alte Ordnung der Geschlechter zwar zurückgedrängt werden konnte, doch in vielen gesellschaftlichen Bereichen auch in unserer Zeit weiterwirkt.

So ist zum Beispiel Altersarmut noch immer überwiegend ein Problem von Frauen; unter Menschen, die Hartz IV beziehen, ist der Frauenanteil überproportional hoch, weil Alleinerziehende, die diese Hilfe oft in Anspruch nehmen müssen, meist Frauen sind; Berufe, in denen vorwiegend Frauen arbeiten, z. B. im Care-Sektor, sind vergleichsweise schlecht bezahlt usw. Außerhalb des rein Ökonomischen sieht es nicht besser aus: Die allermeisten hochrangigen Führungspositionen in der Wirtschaft, im Bildungssektor, in der Politik, in Verbänden und sogar im Ehrenamt sind von Männern besetzt. Stichproben, die das bestätigen, lassen sich jederzeit, z. B. beim aufmerksamen Konsumieren von Nachrichten verschiedener Medien, sammeln.

Dass das Prinzip »male as norm« für Frauen sogar tödlich werden kann, hat die Medizin inzwischen erkannt: Lange Zeit wurden z. B. bei Herzinfarkten von Frauen lebensgefährdende Fehldiagnosen gestellt, weil Symptomlisten nur anhand männlicher Versuchspersonen erstellt worden waren, Frauen aber andere Symptome aufweisen. Auch bei Medikamententests wurden lange nur Männer als Versuchspersonen gewählt, was teilweise zu Unverträglichkeiten und anderen negativen Wirkungen der so getesteten Präparate bei Frauen führte. Die Liste der Beispiele ließe sich für viele andere gesellschaftliche Bereiche mühelos verlängern. Wir sehen: Zwar ist in heutiger Zeit die Auffassung, dass »der Mann« das prototypische Muster des Menschlichen ist, stark auf dem Rückzug; die Folgen dieser althergebrachten Denkgewohnheit sind jedoch langwierig und nur nach und nach zu beheben. Unsere Gesellschaft ist erfreulicherweise in ihrer großen Mehrheit überzeugt, dass weitere Verbesserungen nötig sind, und es wird auch intensiv daran gearbeitet.

Wenn es jedoch um die Sprache und um geschlechtergerechten Sprachgebrauch geht, sieht die Sache oft anders aus. Hier wird – wir haben es schon angedeutet – nicht selten der Einwand vorgebracht, die Sprache habe nichts mit Diskriminierung oder der Überwindung von Diskriminierung zu tun. Die Sprache sei ein von gesellschaftlichen

Faktoren, von historischen Entwicklungen und von Machtverhältnissen unabhängiges Artefakt.

Da wird von einer »unschuldigen grammatischen Kategorie« gesprochen (es geht um das sogenannte generische Maskulinum, s. S. 21–28 und S. 84–91), die von übereifrigen Feministinnen zu Unrecht bekämpft werde. Da wurde in den Anfängen der feministischen Linguistik in den siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts angesichts der ersten Schriften zu Sprache und Geschlecht der Linguistik der Befall durch »feministischen Mumpsimus« diagnostiziert, womit insinuiert wurde, dass die Positionen der feministischen Linguistik auf unausrottbaren Fehlinterpretationen basieren (Kalverkämper 1979b). Kritik dieser Art beruht auf Vorstellungen von Sprache als sterilem Instrument, das ausschließlich sprachinternen Regeln gehorcht.

Entsprechend wurden und werden die Forderungen und Analysen der feministischen Linguistinnen und Linguisten als unwissenschaftlich diffamiert; der Diskurs um die Rolle der Sprache bei der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit emanzipatorischen Bestrebungen wurde und wird als außerhalb der Sprachwissenschaft gelegen betrachtet. So bezeichnet Kalverkämper (1979a) in seiner Replik auf Trömel-Plötz (1978) das Anliegen als »plakativen Geschlechterstreit und Rollenkampf«, dem er »die linguistische Wissenschaftsposition« entgegenstellen wolle (S. 56). Im weiteren Verlauf werden die Analysen und Argumente von Trömel-Plötz abwechselnd als »unlinguistisch« (S. 60) und »unwissenschaftlich« (S. 67) bezeichnet. Und noch im Jahr 2019 werden in Bayer (2019) die Bemühungen um geschlechtergerechte Sprache und die damit verbundenen Veränderungen im Sprachgebrauch pauschal als »Unfug« abgetan (s. auch S. 50).

Da die Sprache ein »unabhängiges« System aus Strukturen, Bedeutungen und Kombinationsregeln sei, das sozusagen **vor** den Bedürfnissen der Sprecher und Sprecherinnen existiere, sei es illegitim, sprachlichen Wandel im Sinne erwünschter gesellschaftlicher Veränderungen zu fordern bzw. bewusst und gezielt zu befördern. Wir haben oben schon gesehen und werden unten noch weiter zeigen, dass diese Auffassung das Faktum des ständigen und unabdingbaren Wandels jeder »lebenden« Sprache ignoriert.

**Unternehmen:** <https://www.arbeitgeber.gira.de/de/index.html> und <https://www.arbeitgeber.gira.de/de/einstieg.html> und <https://www.arbeitgeber.gira.de/de/menschen-bei-gira.html> (alle Zugriffe: 05.08.2019)

**PH Heidelberg:** [https://www.ph-heidelberg.de/fileadmin/de/hochschule/verwaltung/personalangelegenheiten/Stellen/Stellen2018/Studienbüro\\_1-2019.pdf](https://www.ph-heidelberg.de/fileadmin/de/hochschule/verwaltung/personalangelegenheiten/Stellen/Stellen2018/Studienbüro_1-2019.pdf) (Zugriff: 08.03.2019)

## Literatur

- Aikhenvald, Sandra (2016): *How Gender Shapes the World*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Aretin, Felicitas von (2018): *Mit Wagemut und Wissensdurst: Die ersten Frauen in Universitäten und Berufen*. München: Sandmann.
- Baumann, Antje (2017): »Gendern in Gesetzen? – Eine spezielle Textsorte und ihre Grenzen.« In: *Die Teufelin steckt im Detail. Zur Debatte um Gender und Sprache*. Hg. Antje Baumann / André Meinunger. Berlin: Kadmos, 196–226.
- Bayer, Josef (2019): »Sprachen wandeln sich immer – aber nie Richtung Unfug.« *Neue Zürcher Zeitung*, 10. April 2019 (<https://www.nzz.ch/feuilleton/die-geschlechtergerechte-sprache-macht-linguistische-denkfehler-Id.1472991>, Zugriff: 1. Juli 2022).
- Becker, Karl Ferdinand (1824): *Die deutsche Wortbildung oder die organische Entwicklung der Sprache in der Ableitung*. Frankfurt a. M.: Verlag der Hermannschen Buchhandlung.
- Becker, Thomas (2009): »Zum generischen Maskulinum: Bedeutung und Gebrauch der nicht movierten Personenbezeichnungen im Deutschen.« In: *Linguistische Berichte* 213, 65–75.
- Bedijs, Kristina (2021): »Schlägt Verständlichkeit Diversität – oder schafft Diversität Verständlichkeit? Zu Möglichkeiten und Grenzen gendersensibler Sprache in der Leichten Sprache.« In: *trans-kom* 14, 145–170.
- Blake, Christopher / Klimmt, Christoph (2010): »Geschlechtergerechte Formulierungen in Nachrichtentexten.« In: *Publizistik* 2 (55), 289–304.
- Braun, Friedericke / Gottsburgsen, Anja / Sczesny, Sabine / Stahlberg, Dagmar (1998): »Können Geophysiker Frauen sein? Generische Personenbezeich-

- nungen im Deutschen.« In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 26, 265–283.
- Braun, Friederike / Oelkers, Susanne / Rogalski, Karin / Bosak, Janine / Sczesny, Sabine (2007): »Aus Gründen der Verständlichkeit ...« Der Einfluss generisch maskuliner und alternativer Personenbezeichnungen auf die kognitive Verarbeitung von Texten.« In: *Psychologische Rundschau* 58, 183–189.
- Bühler, Karl (1999/1934): *Sprachtheorie: die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart: UTB.
- Bußmann, Hadumod (1995): »Das Genus, die Grammatik und – der Mensch: Geschlechterdifferenz in der Sprachwissenschaft.« In: *Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften*. Hg. Hadumod Bußmann / Renate Hof / Elisabeth Bronfen. Stuttgart: Kröner, 114–160.
- Bußmann, Hadumod / Hellinger, Marlis (2003): »Engendering female visibility in German.« In: *Gender across languages. The linguistic representation of women and men*. Vol. 3. Hg. Marlis Hellinger / Hadumod Bußmann. Amsterdam [u. a.]: Benjamins (IMPACT: Studies in Language and Society 11), 141–174.
- Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- de Courtenay, J. Baudouin (1929): »Einfluß der Sprache auf Weltanschauung und Stimmung.« (Drei Vorträge, gehalten in Kopenhagen Ende Mai und Anfang Juni 1923 auf Einladung des Rask-Ørsted-Komitees.) In: *Prace Filologiczne*, T. XIV, 1929, 184–225. Odb. Warszawa, 1929 8° s. 71. (<http://crecleco.seriot.ch/textes/BdeC29/txt.html>, Zugriff 4. April 2022).
- Diewald, Gabriele (2018): »Linguistische Kriterien und Argumente für geschlechtergerechten Sprachgebrauch.« In: *Rechtshandbuch für Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte. Recht von A–Z für Frauen und Gleichstellungsbeauftragte in der Öffentlichen Verwaltung, Unternehmen und Beratungsstellen*, 66\_1.3. Hg. Sabine Berghahn / Ulrike Schultz. Hamburg: Dashöfer, 1–30.
- Diewald, Gabriele / Nübling, Damaris (Hg.) (2022): *Genus – Sexus – Gender*. Berlin: de Gruyter [LIT 95], <https://doi.org/10.1515/9783110746396>.
- Diewald, Gabriele / Steinhauer, Anja (2017): *Richtig gendern. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben*. Berlin: Duden.
- Diewald, Gabriele / Steinhauer, Anja (2019): *Gendern – Ganz einfach!* Berlin: Duden.
- Doleschal, Ursula (2002): »Das generische Maskulinum im Deutschen. Ein historischer Spaziergang durch die deutsche Grammatikschreibung

- von der Renaissance bis zur Postmoderne.« In: *Linguistik online* 11, 2/02 (<https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/915/1595> , Zugriff 4. April 2022).
- Düll, Rudolph (1960): *Corpus Iuris. Eine Auswahl der Rechtsgrundsätze der Antike*. München: Ernst Heimann Verlag.
- Eisenberg, Peter (2017): »Linguist kritisiert geschlechtergerechte Sprache – ›Ein Säugling ist nicht dasselbe wie ein Gesäugter.« Interview im Deutschlandfunk mit Britta Fecke vom 8. März 2017. [http://www.deutschlandfunk.de/linguist-kritisiert-geschlechtergerechte-sprache-ein.691.de.html?dram:article\\_id=380828](http://www.deutschlandfunk.de/linguist-kritisiert-geschlechtergerechte-sprache-ein.691.de.html?dram:article_id=380828) (Zugriff 4. April 2022).
- Elmiger, Daniel / Tunger, Verena / Schaeffer-Lacroix, Eva (2017): *Geschlechtergerechte Behördentexte. Linguistische Untersuchungen und Stimmen zur Umsetzung in der mehrsprachigen Schweiz; Forschungsbericht*. Genf: Lulu Press.
- Friedrich, Marcus C. G. / Heise, Elke (2019): »Does the Use of Gender-Fair Language Influence the Comprehensibility of Texts?« In: *Swiss Journal of Psychology* 78 (1–2), S. 51–60. DOI: 10.1024/1421-0185/a000223.
- Friedrich, Marcus C. G. / Dröbler, Veronika / Oberlehberg, Nicole / Heise, Elke (2021): »The influence of the gender asterisk (›Gender-sternechen‹) on comprehensibility and interest.« In: *Frontiers in Psychology* 12. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.760062>
- Goeddaeus, Johannes [1590] (1608): *Commentarius repetitae praelectionis in tit. XVI. libri L. Pandectarum de verborum et rerum significatione*. Herborn: Corvin.
- Grabrucker, Marianne (1988): »Die Rechtssprache ist männlich.« In: *Anwaltsblatt* 12, 613–617.
- Grabrucker, Marianne (1993): *Vater Staat hat keine Muttersprache*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Grandke, Anita (2008): *Die Entwicklung des Familienrechts in der DDR*. Berlin. (<https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/10164/20eFhgZyFh7H2.pdf?sequence=1&isAllowed=y>, Zugriff 4. April 2022).
- Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, vom 23. Mai 1949 (BGBl. S. 1), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 23.12.2014 (BGBl. I S. 2438).
- Gygax, Pascal et al. (2008): »Generically intended, but specifically interpreted: When beauticians, musicians, and mechanics are all men.« In: *Language and Cognitive Processes* 23 (3), 464–485.

- Haspelmath, Martin (2019): »Ist die Gender-Grammatik biologisch vorherbestimmt? Eine Antwort auf Josef Bayer.« In: *Diversity Linguistics Comment*, 12. April 2019 (<https://dlc.hypotheses.org/1730>, Zugriff 4. April 2022).
- Haß-Zumkehr, Ulrike (2003): »Hat die Frauenbewegung Wortschatzgeschichte geschrieben?« In: *Deutsche Sprachgeschichte nach 1945. Diskurs- und kulturgeschichtliche Perspektiven. Beiträge zu einer Tagung anlässlich der Emeritierung Georg Stötzels*. Hg. Martin Wengeler. Hildesheim [u.a.]: Olms (*Germanistische Linguistik* 169–170.): 161–179.
- Hellinger, Marlis (2004): »Vorschläge zur sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern. Empfehlungen für einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch im Deutschen.« In: *Adam, Eva und die Sprache. Beiträge zur Geschlechterforschung*. Hg. Karin M. Eichhoff-Cyrus. Mannheim: Dudenverlag, 275–291.
- Hellinger, Marlis / Bußmann, Hadumod (2002): *Gender Across Languages. The Linguistic Representation of Women and Men*. Vol. II. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Hellinger, Marlis / Bußmann, Hadumod (2003): *Gender Across Languages. The Linguistic Representation of Women and Men*. Vol. III. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Hennig, Mathilde (Hg.) (2016): *Duden. Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. 8. Auflage. Berlin: Dudenverlag.
- Hillauer, Rebecca (2018): »Frauenrechte in der DDR: Es ging darum, die Frau funktionstüchtig zu machen.« [https://www.deutschlandfunkkultur.de/frauenrechte-in-der-ddr-es-ging-darum-die-frau.976.de.html?dram:article\\_id=421452](https://www.deutschlandfunkkultur.de/frauenrechte-in-der-ddr-es-ging-darum-die-frau.976.de.html?dram:article_id=421452) (Zugriff 4. April 2022).
- Hornscheidt, Antje (1998): »Grammatik als Ort von Geschlechterkonstruktion. Eine kritische Analyse.« In: *Kritische Differenzen, geteilte Perspektiven. Zum Verhältnis von Feminismus und Postmoderne*. Hg. Antje Hornscheidt / Gabriele Jähnert / Annette Schlichter. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 140–173.
- Hornscheidt, Antje (2006): *Die sprachliche Benennung von Personen aus konstruktivistischer Sicht. Genderspezifizierung und ihre diskursive Verhandlung im heutigen Schwedisch*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Hornscheidt, Lann / Oppenländer, Lio (2019): *Exit Gender. Gender loslassen und strukturelle Gewalt benennen: eigene Wahrnehmung und soziale Realität verändern*. Berlin: w\_orten & meer.

- Irmen, Lisa/Roßberg, Nadja (2004): »Gender Markedness of Language. The Impact of Grammatical and Nonlinguistic Information on the Mental Representation of Person Information.« In: *Journal of Language and Social Psychology*, 272–307.
- Irmen, Lisa/Steiger, Nadja (2005): »Zur Geschichte des Generischen Maskulinums: Sprachwissenschaftliche, sprachphilosophische und psychologische Aspekte im historischen Diskurs.« In: *ZGL* 33, 212–235.
- Ivanov, Christine/Lange, Maria B./Tiemeyer, Tabea (2018): »Geschlechtergerechte Personenbezeichnungen in deutscher Wissenschaftssprache. Von frühen feministischen Vorschlägen für geschlechtergerechte Sprache zu deren Umsetzung in wissenschaftlichen Abstracts.« In: *Suvremena Lingvistika* 86, 261–290.
- Kalverkämper, Hartwig (1979a): »Die Frauen und die Sprache.« In: *Linguistische Berichte* 62, 55–71.
- Kalverkämper, Hartwig (1979b): »Quo vadis Linguistica? – Oder: Der feministische Mumpsimus in der Linguistik.« In: *Linguistische Berichte* 63, 103–107.
- Kaminsky, Anna (2019): »(Verordnete) Emanzipation? – Frauen im geteilten Deutschland.« (<https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/286988/verordnete-emanzipation-frauen-im-geteilten-deutschland>, Zugriff 4. April 2022).
- Klein, Josef (1988): »Benachteiligung der Frau durch das generische Maskulinum – eine feministische Schimäre oder psycholinguistische Realität?« In: *Germanistik und Deutschunterricht im Zeitalter der Technologie: Selbstbestimmung und Anpassung*. Hg. Norbert Oellers. Tübingen: Niemeyer, 310–319.
- Kotthoff, Helga (2017): »Von Syrx, Sternchen, großem I und bedeutungsschweren Strichen. Über geschlechtergerechte Personenbezeichnungen in Texten und die Kreation eines schrägen Registers.« In: *Obst* 90, 91–116.
- Kotthoff, Helga/Nübling, Damaris (2018): *Genderlinguistik: Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Kusterle, Karin (2011): *Die Macht von Sprachformen. Der Zusammenhang von Sprache, Denken und Genderwahrnehmung*. 1. Auflage. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.
- Lakoff, Robin (1973): »Language and Woman’s Place.« In: *Language in Society* 2, 45–80.
- Leiss, Elisabeth (1994): »Genus und Sexus. Kritische Anmerkungen zur Sexualisierung von Grammatik.« In: *Linguistische Berichte* 152, 281–300.

- Müller-Spitzer, Carolin (2021): »Geschlechtergerechte Sprache: Zumutung, Herausforderung, Notwendigkeit?« In: *Sprachreport* 37, 1–12.
- Notz, Gisela (2018): »Der Kampf um die Gleichberechtigung in beiden deutschen Staaten (1945–1949) und die Auswirkungen auf Parteien.« (<https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/frauenwahlrecht/279343/kampf-um-die-gleichberechtigung-in-beiden-deutschen-staaten>, Zugriff 4. April 2022).
- Obst 90 = Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 90 (2017): *Sprache und Geschlecht. Band 1: Sprachpolitiken und Grammatik*. Hg. Constanze Spieß / Martin Reisigl.
- Paul, Hermann (1920): *Deutsche Grammatik*. Bd. 5. *Wortbildungslehre*. Halle a. d. S.: Niemeyer.
- Pettersson, Magnus (2011): *Geschlechtsübergreifende Personenbezeichnungen. Eine Referenz- und Relevanzanalyse an Texten*. (Europäische Studien zur Textlinguistik, Bd. 11). Tübingen: Narr.
- Pusch, Luise F. (1979): »Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, doch weiter kommt man ohne ihr.« In: *Linguistische Berichte* 63, 84–102.
- Pusch, Luise F. (1990): *Alle Menschen werden Schwestern*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Pusch, Luise F. (1999): *Die Frau ist nicht der Rede wert*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Pusch, Luise F. (2015): »Sprachliche Diskriminierung hat viele Gesichter – welches ist das Schlimmste?« In: *humboldt chancengleich* 11, 34–35.
- Pusch, Luise F. (2019): »Eine für alle.« In: *taz* 9./10. März 2019, S. 11.
- Reisigl, Martin / Spieß, Constanze (2017): »Sprache und Geschlecht als Gegenstand der Linguistik«. In: *Obst* 90, 7–32.
- Rosenbusch, Ute (1997): »Die Belagerung der männlichen Rechtsburg.« In: *JuS*, 37. Jahrgang, 1062–1067.
- Rothermund, Klaus (1998): »Automatische geschlechtsspezifische Assoziationen beim Lesen von Texten mit geschlechtseindeutigen und generisch maskulinen Text-Subjekten.« In: *Sprache & Cognition* 17 (4), 183–198.
- Rothmund, Jutta / Scheele, Brigitte (2004): »Personenbezeichnungsmodelle auf dem Prüfstand. Lösungsmöglichkeiten für das Genus-Sexu-Problem auf Textebene.« In: *Zeitschrift für Psychologie* 212, 40–54.
- Samel, Ingrid (2000): *Einführung in die feministische Sprachwissenschaft*. 2., überarb. und erw. Aufl. Berlin: E. Schmidt.

- Schoenthal, Gisela (1989): »Personenbezeichnungen im Deutschen als Gegenstand feministischer Sprachkritik.« In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 17, 296–314.
- Sczesny, Sabine / Formanowicz, Magda / Moser, Franziska (2016): »Can Gender-Fair Language Reduce Gender Stereotyping and Discrimination?« In: *Frontiers in Psychology* 7, 25. DOI: 10.3389/fpsyg.2016.00025.
- Stahlberg, Dagmar / Sczesny, Sabine (2001): »Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen.« In: *Psychologische Rundschau* 52 (3), 131–140.
- Trömel-Plötz, Senta (1978): »Linguistik und Frauensprache.« In: *Linguistische Berichte* 57, 49–69. [Abdruck in: Dieselbe (1982): *Frauensprache – Sprache der Veränderung*. Frankfurt a. M.: Fischer, 35–58.]
- Trömel-Plötz, Senta (1980): »Sprache, Geschlecht und Macht.« In: *Linguistische Berichte* 69, 1–14.
- Vervecken, Dries / Hannover, Bettina (2015): »Yes I Can!« In: *Social Psychology* 46 (2), 76–92. DOI: 10.1027/1864-9335/a000229.
- Westphal, Rudolf (1869): *Philosophisch-historische Grammatik der deutschen Sprache*. Jena: Mauke's Verlag.
- Wetschanow, Karin (2017): »Von nicht-sexistischem Sprachgebrauch zu fairen W\_ortungen – Ein Streifzug durch die Welt der Leitfäden zu sprachlicher Gleichbehandlung.« In: *Obst* 90, 33–59.
- Wetschanow, Karin / Doleschal, Ursula (2013): »Feministische Sprachpolitik.« In: *Sprachenpolitik in Österreich*. Hg. Rudolf de Cillia / Eva Vetter. 306–340.
- Wustmann, Gustav (1903): *Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhaften, des Falschen und des Häßlichen*. 3. Aufl. Leipzig: Grunow.

## Leitfäden

- AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt-Universität zu Berlin (Hg.) (2014/2015): *Was tun? Sprachhandeln – aber wie? W\_Ortungen statt Tatenlosigkeit! Anregungen zum antidiskriminierenden Sprachhandeln*, 2. Auflage. Berlin.
- Braun, Friederike (2000): *Mehr Frauen in die Sprache. Leitfaden zur geschlechtergerechten Formulierung*. Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie des Landes Schleswig-Holstein. ([www.fh-kiel.de/fileadmin/](http://www.fh-kiel.de/fileadmin/))

- data/gleichstellung/Mehr\_Frauen\_in\_die\_Sprache.pdf, Zugriff 4. April 2022).
- Gender Mainstreaming im Europäischen Parlament*. Entschließung des Europäischen Parlaments vom 15. Januar 2019 zum Gender Mainstreaming im Europäischen Parlament (2018/2162(INI)). ([https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/TA-8-2019-0010\\_DE.pdf](https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/TA-8-2019-0010_DE.pdf), Zugriff 4. April 2022).
- Genderleicht.de (<https://www.genderleicht.de/in-den-medien/>, Zugriff 4. April 2022.)
- Geschickt gendern.de (<https://geschicktgendern.de/>, Zugriff 4. April 2022)
- Guentherodt, Ingrid / Hellinger, Marlis / Pusch, Luise F. / Trömel-Plötz, Senta (1980): »Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs.« In: *Linguistische Berichte* 69, 15–21.
- Hellinger, Marlis / Bierbach, Christine (1993): *Eine Sprache für beide Geschlechter. Richtlinien für einen nicht-sexistischen Sprachgebrauch*. Herausgegeben von der Deutschen UNESCO-Kommission, Bonn.
- Schweizerische Bundeskanzlei (Hg.) (2009): *Geschlechtergerechte Sprache. Leitfaden zum geschlechtergerechten Formulieren im Deutschen*. in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, 2., vollständig überarbeitete Auflage 2009. (<https://www.bk.admin.ch/bk/de/home/dokumentation/sprachen/hilfsmittel-textredaktion/leitfaden-zum-geschlechtergerechten-formulieren.html>, Zugriff 4. April 2022).
- Wodak, Ruth/Feistritz, Gert/Moosmüller, Sylvia/Doleschal, Ursula (1987): *Sprachliche Gleichbehandlung von Mann und Frau. Linguistische Empfehlungen zur Gleichbehandlung von Mann und Frau im öffentlichen Bereich (Berufsbezeichnungen, Titel, Anredeformen, Funktionsbezeichnungen, Stellenausschreibungen)*. (Schriftenreihe zur sozialen und beruflichen Stellung der Frau 16/1987, herausgegeben vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales).

# Register

- Ableitungen** 23, 84f., 88f., 121, 132, 136, 152–154, 222
- Adjektivattribut** 138, 148f.
- Akkusativobjekt** 116
- Anrede** 46f., 59, 64–67, 73, 97, 109, 120, 123, 137, 157f. et passim
- Appellfunktion von Sprache** 168, 170f., 178, 183
- äquipollente Opposition** 89
- Attribute** 58, 74, 123, 138, 148, 158f., 242, 245
- Ausdrucksfunktion von Sprache** 168, 186
- Barrierefreiheit** 142–144
- Beidnennung** 16, 40, 65, 93–96, 98f., 101f., 115, 120–125 et passim
- Berufsbezeichnungen** 28, 38, 85, 91, 97, 101f., 121–123, 141f., 159, 163, 212
- Binarität** 55, 57, 60, 66
- Binnen-I** 16, 65, 94f., 98, 127f., 149f., 153, 234, 240–242
- Darstellungsfunktion von Sprache** 169
- Dativobjekt** 116
- direkte Anrede** 123, 137 et passim
- direktes Objekt** 116
- divers** 62f., 141
- Dominanz des Männlichen** 21, 56
- Doppelpunkt (Gender-Doppelpunkt)** 6, 15, 36, 66, 129f., 143f., 149f., 245
- dritte Option** 62–69, 238
- Ersterwähnung** 117f.
- Feministische Sprachkritik** 23, 29–45, 51
- Formen auf -chen** 161
- Formular** 124, 203–209
- Funktionsrollen** 155, 210f.
- Fußnote (»Frauen sind mitgemeint«)** 211–213, 218–220
- Gegensatzpaare** 88–91
- Gender** 10, 41, 53–59, 67f., 73, 81–83, 100
- Gendergap** 129f., 197
- gendern (Definition)** 10, 15f.
- Genderrelevanz** 72, 104, 106, 112, 116–118, 155, 160
- Genderstern** 15f., 36f., 39, 41, 49, 66, 103f., 128–130, 132, 147–152, 154, 183f., 196, 241
- generisches Femininum** 212, 218f., 240
- generisches Maskulinum** 21–28, 31, 42, 72, 84–103 et passim
- Genus** 21, 26, 33, 41, 53, 57–59, 73–84 et passim
- Geschäftsbericht** 224
- Geschlecht**
- biologisches, natürliches Geschlecht 10, 22, 44, 53–57, 60, 65, 73, 77, 83f., 136, 158
  - grammatisches Geschlecht 73f., 77f., 135
  - semantisches Geschlecht 53, 57f., 73, 77–81, 84, 114, 135, 157–159
  - soziales Geschlecht 10, 53, 56, 67, 73, 81–83, 100, 104, 130

geschlechtsneutrale Pronomen  
68f., 81

geschlechtsneutrale Substantive  
78–80

Gesetzestexte 213

Großes I s. Binnen-I

Grundgesetz 10, 43, 56f.

**H**ybride Substantive 77, 161, 163

**I**ndefinitpronomen 75, 81, 165f.,  
183, 221, 240

indirektes Objekt 116

**K**lammerlösung 126f., 148

Kognitionspsychologie 72

Kohäsion 106

Kollektivbezeichnungen 73, 162,  
172, 181f., 212

komplexe Wörter 118

Komposita 118, 128, 152–156, 176,  
198, 208

Kongruenz

bei Titel und Anrede 157f.

grammatische Kongruenz 74,  
157, 161, 190

im Text 145, 162–165

semantische Kongruenz 75, 81,  
100, 114f., 158f., 161

syntaktische Kongruenz 74

konversationelle Implikatur 25f.

Kurzformen 65, 128f., 131f., 136f.,  
147, 206f., 213, 218, 226

Kurzwortbildung 136f.

**L**eichte Sprache 142–144

Leitbild 186, 190f., 221

Leitfäden 7, 10f., 16, 35–42, 86, 120

Lesbarkeit 34, 95, 245

Lesezeitmessung 94f.

Lückentexte 92, 97f.

**man/frau** 139

*-mann/-frau* 121

male as norm (MAN) 17f., 21, 30, 34,  
112, 164, 185

Massenbriefe 170

Mediopunkt 6, 66, 129f., 141

Movierung 88, 136

**N**eografie 6, 15, 37, 103, 120, 128–  
132, 143–145, 147–149, 239–245

nicht binär 35–37, 79, 143f., 184, 241

normative Texte 213

**O**berbegriff 79f., 88–91

Orthografie (Rechtschreibung) 6,  
14f., 35–38, 47f., 66, 124f., 127,  
129f., 148–152, 154, 197, 241

**P**assiv 46, 139

Personenbezug 118, 136, 155

Prädikative 105, 113–117, 157,  
159–162, 190f.

Präpositionalphrase 73, 116f.

Pronomina 72–75, 79–81, 103, 117f.,  
140, 145f., 163, 165f., 191, 240 et

passim

pronominale Wiederaufnahme 81,  
118, 162–166

Protokoll 224f.

Psycholinguistik 72

**R**echtssprache 24

Referenz

definite spezifische Referenz

108–110, 137, 180

indefinite spezifische Referenz

108

- klassenbezogene Referenz 108f.,  
 112  
 nichtspezifische Referenz  
 107–112, 181, 187  
 spezifische Referenz 107–112,  
 158, 180  
 Referenztyp 106f., 109, 112, 181  
 Relativsätze 139f., 157, 163, 175,  
 177, 188, 223  
 Relevanz 12, 54, 72, 104, 106, 110,  
 112–119, 155, 160, 232  
 Reportage 224, 226, 228–230  
 Rezeptionsforschung 72  
 Rundschreiben 14, 105, 170
- Sachbezeichnung** 135f., 149, 162,  
 172f., 177, 180, 183f., 195–197,  
 199, 203, 206, 215f., 225, 230f.,  
 234f.
- Sachbezug 118, 155  
 Schrägstrich 16, 40, 65, 123–125,  
 127, 151f., 202, 207, 209, 217  
 semantische Merkmale von  
 Substantiven 80, 118  
 Sprache und Denken 20, 29f.  
 Sprachhandeln 31, 41  
 Sprachvergleiche 34, 99  
 Sprachwandel 20, 35, 43–51, 61  
 Sprechintentionen 15  
 Stellenausschreibungen 141, 235,  
 238  
 Stereotyp 10, 31, 55, 73, 81–83, 87,  
 98f., 101–103, 112, 129, 152, 185,  
 200, 243  
 Sternchenlösung 129  
 Studien 28, 34, 72, 87, 92–104  
 Subjekt 79, 105, 113–117, 139, 159,  
 161f., 190  
 substantivierte Adjektive 74f., 84f.,  
 133f., 136, 146, 183f., 196f., 230f.,  
 234f.
- substantivierte Partizipien 74f., 84f.,  
 94, 133f., 136, 143, 146, 149, 178,  
 180, 183–185, 191, 195–197, 199,  
 207f., 223, 227, 229f., 234f., 242  
 syntaktische Funktion 106, 109,  
 112f., 116
- Testpersonen** 92–94, 97f., 100  
 Testverfahren 87  
 textuelle Funktion 106, 117, 162,  
 171  
 Textsorte 13–15, 137f., 168f., 182,  
 204, 210, 224, 244, 246  
 Textverarbeitung 98  
 Textverständlichkeit 95f., 244f.  
 Titel 46, 73, 122f., 157–159, 225, 246
- Umformulierung** 16, 115, 137f., 140,  
 149, 155, 173, 185, 188–190, 192,  
 203, 207, 215, 225, 234, 238  
 Umschreibungen mit *wir* 139, 182,  
 202  
 Unterbegriff 79f., 89–91  
 Unterstrich 15, 41, 66, 129f., 144,  
 149f., 197, 199, 241
- Verkleinerungsformen auf -el** 158f.  
 verkürzte Formen 37, 126, 131f.  
 Vertextung 31, 104, 164, 212
- Wiederaufnahme** 58, 81, 106, 110,  
 117f., 120, 140, 145, 157, 159,  
 162–166, 171  
 Wurfpost 170
- Zusammensetzungen** 118f., 121,  
 128, 152f., 155f., 176, 188, 242

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Wort **Duden** ist für den Verlag Bibliographisches Institut GmbH als Marke geschützt.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.

© Duden 2022 D C B A

Bibliographisches Institut GmbH,  
Mecklenburgische Straße 53, 14197 Berlin

**Redaktion** Dr. Kathrin Kunkel-Razum  
unter Mitarbeit von Dr. Laura Neuhaus

**Herstellung** Alfred Trinnes

**Layout** Magdalene Krumbeck, Wuppertal

**Satz** Britta Dieterle, Berlin

**Umschlaggestaltung** 2issue, München

**Druck und Bindung** AZ Druck und Datentechnik GmbH,  
Heisinger Straße 16, 87437 Kempten

Printed in Germany

ISBN 978-3-411-74078-9

Auch als E-Book erhältlich unter: ISBN 978-3-411-91456-2  
[www.duden.de](http://www.duden.de)



**PEFC**<sup>TM</sup>  
PEFC/04-31-2260

PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus nachhaltig  
bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten  
Quellen.

[www.pefc.de](http://www.pefc.de)

Texte zu gendern und inklusiv zu formulieren ist heute an vielen Stellen wichtig. Aber wie macht man das geschickt, sodass gut lesbare und verständliche Texte entstehen?

## **In diesem Handbuch**

- zeigen die Autorinnen, dass unsere Sprache als Spiegel der Gesellschaft fungiert und geschlechtergerechter Sprachgebrauch inklusiv wirkt,
- finden Sie – allgemeinverständlich formuliert – die sprachwissenschaftlichen Grundlagen des Genderns sowie die sprachlichen Mittel, die das Deutsche dafür zur Verfügung hat, und
- führen die Autorinnen an zahlreichen Texten aus unterschiedlichen Bereichen vor, wie diese geschlechtergerecht (um)formuliert werden können.

Für alle, die sich mit der gesellschaftlichen Debatte zum Thema Gendern auseinandersetzen und geschlechtergerecht formulieren möchten.

ISBN 978-3-411-74078-9  
25 € (D) · 25,70 € (A)

